

# Eine neue Geschichte

Von maidlin

## Kapitel 1:

Starr blickte Luan dem Mann hinterher, der seine Welt in Trümmern zurück ließ. Doktor Storm fuhr mit dem Wagen davon und entfernte sich immer weiter. Er drehte sich nicht einmal um. Luans Geist versuchte zu verarbeiten, zu verstehen, was dieser Mann – den er schon sein ganzes Leben lang kannte und dem er vertraute – ihm soeben erzählt hatte.

In den letzten Stunden war es um das Leben von Jonathan Mathew Semerloy gegangen und dann am Ende, um dessen Tochter. Seit er denken konnte, hatte Luan diesen Mann aus tiefsten Herzen gehasst, hatte ihn und seine Taten verabscheut und ihm niemals verziehen. Jonathan Semerloy hatte seine Mutter bedroht und seinen Vater gequält. An allem hatte er sich erfreut. Er hatte kein Mitleid gekannt.

Und dieser Mann sollte nun der Vater seiner Frau Apple sein?

Unmöglich.

Luan blinzelte noch einmal. Den Wagen konnte er nun schon fast nicht mehr sehen. Er versuchte Luft zu holen und tief durchzuatmen. Es fiel ihm schwer.

Was sollte er jetzt tun? Wie sollte er seiner Frau gegenüber treten? Er würde immer nur ihn in ihr sehen. Bei diesem Gedanken gefror ihn das Blut in den Adern. Nein, das konnte nicht sein. So grausam war selbst das Schicksal nicht, versuchte er sich selbst einzureden.

Von Anfang an, war ihm Apple bekannt vorgekommen. Er hatte das Gefühl gehabt sie zu kennen, ihr Gesicht irgendwo schon einmal gesehen zu haben. Diese Vertrautheit hatte sich gut angefühlt. Es hatte ihn dazu gebracht, sie näher kennen zu lernen und schließlich um sie zu werben. Jetzt erkannte er mit Schrecken, dass es das Gesicht ihres Vaters war, das ihn so hatte empfinden lassen. Sie sah ihm ähnlich, das konnte er nun - mit diesem Wissen - nicht leugnen. Warum war ihm das nicht schon viel früher aufgefallen? Aber das konnte doch nicht sein! Fieberhaft überlegte Luan, was ihn an Apple noch fasziniert hatte. Es war doch nicht nur ihr Äußeres gewesen.

Jedoch war sein Kopf wie leergefegt. Nichts wollte ihm einfallen. Er sah immer nur Jonathans Gesicht, das zu dem von Apple verschmolz.

Luan drehte sich um und ging auf das Haus zu. Wie sollte er sich seiner Frau nun gegenüber verhalten? Was sollte er sagen? Was fühlte er überhaupt noch?

Er war schockiert über ihre Abstammung, ihren Erzeuger. Aber liebte er sie deswegen weniger?

Er wusste es nicht. Er konnte es nicht mit Bestimmtheit sagen. Das machte ihm Angst. Als er die Stelle erreicht hatte, von der aus man in den Garten sehen konnte, blieb Luan stehen. Apple hatte darauf bestanden, dass hinter ihrem Haus kein Garten für Gemüse angelegt wurde, sondern sie hatten Apfelbäume gepflanzt. Luan wusste,

dass sie schon immer eine Apfelbaumwiese wie auf den Bildern, die in ihrem Schlafzimmer hingen, hatte haben wollen. Natürlich hatte Luan ihr diesen Wunsch erfüllt. Auch ihm gefielen die Bilder und die Apfelbäume sahen nicht nur schön aus, sondern versorgten sie schon seit ein paar Jahren regelmäßig mit reicher Ernte. Jetzt wusste er auch von wem die Bilder stammten und was es mit der Apfelbaumwiese wirklich auf sich hatte. Abermals seufzte er. Das alles war plötzlich so kompliziert geworden.

Apple saß unter den Apfelbäumen, die schon die ersten reifen Äpfel trugen und flocht einen Blumenkranz. Ihre fast vierjährige Tochter Selene saß daneben und versuchte die Bewegungen ihrer Mutter nachzumachen. Nathaniel, gerade erst ein Jahr alt geworden, ging ein paar wacklige Schritte und landete doch immer wieder auf dem Hosenboden. Apple hob ihren Kranz und setzte ihn Selene auf den Kopf. Beide kicherten sie dabei. Die unterschiedlich farbigen Kornblumen in blau, weiß und rosa bildeten einen hübschen Kontrast zu Selenes dunkelblondem Haar, das schon fast ein Braun war. Als Apple die Arme wieder sinken ließ, bemerkte sie Luan und hielt in ihrer Bewegung inne. Sofort versteifte er sich und hielt ihrem Blick stand. Seine ganzen Gefühle waren in Aufruhr und sein Herz schlug unglaublich schnell. Was sollte er fühlen? Was sollte er sagen? Noch immer hatte er darauf keine Antwort.

Sie bemerkte den Brief, den er noch in der Hand hielt und ihr Blick wurde traurig. Ihr war wohl klar, dass er nun über ihre Abstammungsverhältnisse Bescheid wusste. Sie wusste auch, was er darüber dachte.

Luan sah, wie sie den Mund öffnete, um etwas zu sagen, doch genau in diesem Moment stürzte Nathaniel erneut und schien sich dieses Mal wirklich weh getan zu haben. Er fing laut an zu weinen. Augenblicklich lief Apple zu ihrem Sohn, den sie behutsam auf den Arm nahm. Beruhigend redete sie auf ihn ein und streichelte ihm immer wieder über den Rücken, um ihn so zu trösten.

Luan war dankbar für diese Unterbrechung. Er wollte nicht mit Apple reden. Seine Hände verkrampften sich und er fühlte das Papier unter seinen Fingern. Doktor Storm hatte ihn gebeten den Brief zu lesen. Aber was konnte da schon noch drin stehen? Er atmete durch und schüttelte den Kopf. Nein, er musste ihn wenigstens lesen. Luan wusste, dass er es bereuen würde, wenn er es nicht tat. Außerdem war er es Apple schuldig. Vielleicht würde ihm das auch seine Gefühle klarer werden lassen.

Also ging er in den Stall und sattelte dort seinen Hengst Ares – er war ein Abkomme Heras, dem Pferd, das Luans Vater sehr gemocht hatte. So schnell Ares ihn tragen konnte, ritt er in den angrenzenden Wald. Schon so oft war Luan mit dem Tier durch den Wald geritten, dass er sich keine Gedanken um den Weg machte. Ein Ziel hatte er auch nicht. Er hatte nur das Gefühl, dass er von Apple Abstand brauchte. Doch vor den gemeinsamen Erinnerungen konnte er nicht fliehen. Immer wieder sah er all die glücklichen Momente, die sie gemeinsam erlebt hatten, vor sich: ihr Kennenlernen, ihr erster Kuss, die erste Nacht, die sie miteinander verbracht hatten, ihre Hochzeit, die Nacht in der er ihr sein größtes Geheimnis anvertraut hatte, die Geburt von Selene und Nathaniel. Das alles waren Momente, in denen er gedacht hatte, er könnte nicht glücklicher sein. Dabei gab es eigentlich jeden Tag etwas, womit Apple ihn glücklich machte und wenn sie ihn nur verliebt ansah oder sein Lieblingsgericht kochte.

Wie konnte so ein liebenswürdiger und herzenguter Mensch wie Apple, das Kind eines solchen Monsters sein? Er verstand es nicht. Es war ihm unbegreiflich.

Wie konnte er damit leben?

Eigentlich war es ganz einfach, überlegte Luan. Es gab schließlich nur zwei

Möglichkeiten. Entweder er lernte damit zu leben oder er verließ sie.

Von diesem Gedanken erschreckt, zügelte er das Pferd und es blieb stehen. Erstaunt sah Luan sich um. Er hatte nicht darauf geachtet, wohin er geritten war und stellte fest, dass er den Wald schon lange hinter sich gelassen hatte. Vor sich erstreckte sich eine weite, saftig grüne Wiese. Luan konnte die Bienen und Hummeln summen hören, Vögel sangen und Schmetterlinge flogen vorbei. Wo genau er sich befand, konnte er nicht sagen, aber an diesem Ort konnte er es ein Weilchen aushalten. Um seine Rückkehr machte er sich keine Sorgen. Sein Orientierungssinn war von Geburt an ausgezeichnet, so dass er den Weg zurück schon finden würde. Wenn er doch versagen sollte, würde ihn immer noch Ares nach Hause führen. Wenn das Pferd zu seinem Futtertrog wollte, konnte es nichts daran hindern.

Ares begann bereits am Gras zu zupfen und schien mit diesem Ort ebenfalls ganz zufrieden. Luan setzte ab, um sich anschließend ins Gras fallen zu lassen. Den Blick richtete er gen Himmel und für eine kurze Weile gelang es ihm alles andere zu vergessen. Dieser Zustand währte jedoch nicht lange und schon bald kehrten seine Gedanken zu dem Erfahrenen zurück. Er musste darüber nachdenken, auch wenn er es am liebsten nicht getan hätte. Schließlich erwartete Apple ihn noch am gleichen Tag zurück. Sie würde sich sorgen machen, wenn er nicht nach Hause kam. Das konnte er ihr nicht antun. Außerdem würde er sonst sein abendliches Ritual versäumen, Nathaniel zuzudecken und Selene eine Geschichte zu erzählen. Auch, wenn er selbst keine Geschichten mochte, so konnte Selene doch gar nicht genug davon bekommen. Also erzählte er ihr Geschichten von Drachen und Zauberei, ohne dass sie wusste, dass sie doch wahr waren. Vielleicht würde er seinen Kindern doch irgendwann einmal die Wahrheit sagen. Sie besaßen diese Erinnerungen nicht, dafür hatte er gesorgt. Dennoch wurde er den Gedanken nicht los, dass sie vielleicht doch ein Anrecht darauf hatten.

Erneut atmete Luan tief durch. Das war im Moment gar nicht das Problem, erinnerte er sich ungern selbst.

Die Frage war doch, ob er Apple wirklich verlassen konnte.

Allein bei der Vorstellung drehte sich ihm der Magen um. Seit 8 Jahren waren sie nun schon ein Paar, seit fünf Jahren verheiratet. Sie hatten jeden Tag miteinander verbracht. Er hatte ihr all seine Geheimnisse anvertraut, seine Wünsche, Hoffnungen und Träume. Apple hatte das Gleiche getan. Immer hatte sie sich gewünscht zu wissen, wer ihr Vater war. Einen Namen zu haben oder gar ein Bild. Sie hatte den Namen nun. Was hat sie dabei empfunden? Sie wusste ja, was Jonathan Semerloy seiner Familie angetan hatte. Was hatte sie empfunden, als sie es erfahren hatte? Vielleicht sollte er sie fragen.

Das war doch Unsinn. Luan schloss die Augen. Er konnte sie nicht verlassen, so einfach war die Wahrheit. Genauso wenig, wie er sie davon schicken konnte. Ein Leben ohne sie erschien ihm leer und sinnlos. Sie brachte ihm jeden Tag Freude. Sie war die Mutter seiner Kinder. Niemals würde er von ihr verlangen ihre Kinder zu verlassen. Sie liebte sie abgöttisch und er würde sich niemals von Selene und Nathaniel trennen können.

Als er an die Szene im Garten dachte, erschien ein Lächeln auf seinem Gesicht. So war sie immer, sanft und geduldig. Nicht nur zu ihren Kindern, sondern auch mit ihm. Von Beginn ihrer Beziehung an, hatte Apple geahnt, dass er ein Geheimnis in sich barg. Sie hatte ihn nicht bedrängt, sondern gewartet, bis er ihr von selbst davon erzählte. Das hatte er dann auch getan, in einer Nacht kurz nach ihrer Hochzeit. Sie war dennoch bei ihm geblieben, hatte ihn weiter so geliebt wie bisher. Das war nur eine ihrer guten Eigenschaften. Apple wurde nur selten wütend und dann konnte sie wirklich

beängstigend sein. Bei dem Gedanken daran, musste er sogar schmunzeln. Selbst diese Seite faszinierte ihn an ihr. Sie war immer ehrlich mit ihm, wenn sie auch ihre Wahrheiten versuchte nett zu verpacken. Apple wusste, dass sie diese Eigenschaft von ihrer Mutter hatte. Ihre Großmutter hatte ihr davon erzählt.

Doch wie viel hatte sie von ihrem Vater geerbt? Die Gesichtszüge und die Augenfarbe, dessen war er sich nun sicher. Sollten auch die anderen außergewöhnlichen Eigenheiten, wie etwa ihr angeborenes gutes Benehmen und Ausdrucksweise oder ihr Stolz auch von Jonathan Semerloy stammen?

Wenn es nur das war, dann könnte er damit leben, überlegte er. Luan seufzte. Es kam ihm fast so vor, als suchte er nach dem Schlechten in ihr. Natürlich gab es Dinge an Apple, die ihn hin und wieder störten. Aber deswegen liebte er sie nicht weniger.

Luan griff unter sein Hemd. Dort hatte er den Brief verstaut, bevor er losgeritten war. Langsam zog er ihn hervor und drehte ihn anschließend nachdenklich zwischen den Fingern. Der Brief war recht zerknittert, aber das kam nicht nur von dem Ritt. Man hatte ihn schon oft gelesen. Schlagartig wurde ihm klar, dass Apple den Inhalt des Briefes bereits kannte. Doktor Storm hatte ja gesagt, zwei Menschen hätten ihn erst gelesen. Einer davon war sicher er selbst, der andere musste Apple gewesen sein. Sie hatte Doktor Storm gebeten ihm von Jonathan zu erzählen. Aber wann hatte sie von ihrem Vater erfahren? Wie hatte sie das vor ihm geheim halten können?

Luan hob den Brief über den Kopf. Behutsam strich er über das zerbrochene Siegel. Ein wenig runzelte er die Stirn. Das Siegel war ein Baum, ein Apfelbaum. Das Wappen der Semerloys konnte wohl kaum ein Apfelbaum gewesen sein. Das wären ein paar Zufälle zu viel. Aber es wäre möglich, dass Jonathan sich das Siegel nach Marys Tod anfertigen lassen hatte. Offenbar hatte er ja das künstlerische Talent gehabt, welches für einen Entwurf nötig gewesen war, dachte Luan bitter.

Er öffnete den Brief und hielt ihn ein wenig näher vor das Gesicht, da die Tinte schon etwas verblasst war.

*Vehrte Misses Summer*, las Luan und brach sofort wieder ab. Eine ziemlich förmliche Anrede für jemanden, der einmal das eigene Dienstmädchen gewesen war. Er begann noch einmal.

*]Vehrte Misses Summer,*

*Doktor Storm ist gerade eben gegangen. Er erzählte mir, dass Mary vor ihrem Tod ein Kind bekam. Sie hatte eine Tochter, die dieser Williamson ihnen vor drei Monaten mit den Worten zurückbrachte, es könnte nicht sein Kind sein.*

*Sie ist meine Tochter.*

*Sie wissen es. Vielleicht ist genau das der Grund, warum Sie nicht wollten, dass ich davon erfahre. Mir ist nur zu bewusst, dass mein Ruf nicht besonders gut ist. Ich nehme an, Sie haben von all den Dingen gehört, die ich getan habe. Ich bin auf meine Taten nicht stolz, ganz gewiss nicht. Ich kann sie auch nicht rechtfertigen oder gar ungeschehen machen. Aber ich bitte Sie, sich meine Beweggründe anzuhören. Ich weiß, Sie werden sie nicht als ausreichend empfinden. Dennoch müssen Sie mir glauben, wenn ich sage, dass ich diesen Teil meines Lebens hinter mir lassen möchte.*

*Ihr Misstrauen werde ich sicher nicht zerstreuen können. Doch wenn es meine Gefühle Mary gegenüber sein sollten, die Sie anzweifeln, so kann ich nur sagen, dass ich sie liebe. Ich liebe sie heute noch genauso, wie damals. Ich habe nie aufgehört sie zu lieben und jeder Tag ohne sie, bereitet mir unsägliche Schmerzen. Ich vermisse sie. Vielleicht haben*

*wir das gemeinsam.*

*Sollte ich Ihnen persönlich ein Leid zugefügt haben, so tut es mir aufrichtig leid. Niemals hätte ich einen Menschen wehgetan, der Mary so nah stand.*

*Ich bin mir darüber im Klaren, dass Sie meinen Worten keinen Glauben schenken. Vielleicht können sie es nicht, vielleicht wollen Sie es auch nicht. Ich erwarte auch nicht, dass sie mir verzeihen. Das kann ich nicht einmal selbst.*

*Dennoch schreibe ich Ihnen diese Zeilen und bitte Sie innständig: Lassen Sie mich Apples Vater sein.*

*Ich weiß, dass ich niemals beweisen kann, ihr leiblicher Vater zu sein. Aber ich will es sein. Das ist mein aufrichtiger Wunsch. Mir ist egal, ob sie mein eigen Fleisch und Blut ist, denn sie wird immer Marys Tochter sein. Allein dafür liebe ich dieses Kind schon jetzt mehr als mein eigenes Leben. Auch wenn es nicht mehr viel wert sein mag.*

*Ich habe gründlich über die Verantwortung nachgedacht, die ich damit auf mich nehmen würde. Ich bin bereit dafür. Ich möchte es. Ich will es.*

*Das Kind braucht die Liebe eines Vaters, nachdem es so verstoßen wurde. Nur zu bereitwillig will ich ihr das geben, genauso wie alles andere, was ich besitze. Für ihr Wohl wäre gesorgt.*

*Bitte, bitte glauben Sie mir.*

*Leider ist es mir im Moment nicht möglich, selbst zu Ihnen zu kommen. Obwohl ich nichts lieber täte, als das Kind sofort in meine Arme zu schließen. Vielleicht ist es auch besser so. So haben Sie die Möglichkeit über meinen Wunsch nachzudenken. Ich möchte Sie gern in wenigen Tagen aufsuchen und mit Ihnen persönlich sprechen. Bitte, Misses Summer, hören Sie mich wenigsten an. Ich habe Mary nie etwas anderes als Liebe entgegen gebracht. An diesem einen Tag, den wir miteinander verbrachten, waren wir so glücklich, wie niemals zuvor.*

*Bitte, ich flehe sie an. Geben sie mir die Möglichkeit Ihnen, Mary, dem Kind und mir selbst zu beweisen, dass ich mehr sein kann, als das Scheusal von dem die Leute reden.*

*Vergeben sie mir.*

*Ihr ergebenster Jonathan Mathew Semerloy*